

Die Kirche von Dörnberg – Wandmalereien und Sterngewölbe

Der älteste Teil der Kirche ist der Wehrturm aus römischer Zeit. Mit seinen ca. 1,60 m starken Mauern und den kleinen Öffnungen in den Stockwerken bot er der Bevölkerung Schutz gegen Angriffe. Aus gleicher Zeit stammt das Langhaus mit seinem rundbogigen, heute vermauerten Eingang.

Um 1500 fügte man im Osten einen quadratischen Chor an, erhöhte das Langhaus und überdeckte beide Gebäudeteile mit einem Satteldach. Die spitzbogigen spätgotischen Fenster mit Fischblasen-Maßwerk gehören ebenfalls in diese Zeit. 1587 erhielt der Turm ein kegelförmiges Dach mit vier Ecktürmchen, die ebenfalls Spitzhelme tragen. Die beiden Stützpfeiler an den Turmecken mussten 1925 angefügt werden, da der Turm nach einem Blitzschlag drohte auseinander zu brechen.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden reiche Wandmalereien im Inneren geschaffen. Besonders zu erwähnen ist die Darstellung des Teufels hinter dem Altar. Doch die Bilder mussten etwa hundert Jahre später auf Veranlassung des Landgrafen Moritz (reg. 1592 – 1627) – wie überall in der Landgrafschaft Hessen-Kassel – übertüncht werden. Sie wurden 1934 wiederentdeckt und inzwischen mehrfach restauriert. Eine Seltenheit ist auch das Sterngewölbe des Chors mit 21 Schlusssteinen.



Foto © B. Mietzner 2013

Die reichhaltige Innendekoration aus dem frühen 16. Jahrhundert lädt zum Verweilen ein und lässt Raum für eigene Interpretationen.

Der Silbersee – Basalt im Habichtswald

Der Basaltabbau in dieser Gegend begann 1880, als der Pflastermeister Franz Bauch einen Bruch am Bühl bei Weimar eröffnete. Später folgten die Brüche „Brandkopf“ und „Igelsburg“ (heute „Silbersee“).

Die Arbeiter brachen mit Hämmern und Eisenstangen mehr oder weniger große Basaltbrocken aus der Wand. War das Gestein zu hart, wurde mit Dynamit ein Teil der Wand herausgesprengt und anschließend in Handarbeit zerkleinert. Die gebrochenen Steine wurden anschließend auf Loren verladen und zur Weiterverarbeitung transportiert. Steine minderer Qualität zerkleinerte man in Brechern zu Schotter. Den hochwertigen Basalt schlugen Steinrichter zu Pflastersteinen. Schotter und Pflastersteine fanden beim Eisenbahn- und Straßenbau Verwendung.

Später übernahm Franz Menke den Betrieb, der neben anderen Brüchen ab 1925 auch am „Höllchen“ bei Dörnberg Basalt abbaute. Sein Betrieb beschäftigte rund 250 Arbeiter aus den umliegenden Dörfern.

Aufgrund schlechter Steinqualität und sinkender Nachfrage schloss Menke 1936 den Bruch „Igelsburg“, dem 1943 der Bruch „Höllchen“ folgte. Beide Abbaulöcher füllten sich rasch mit Grund- und Quellwasser und entwickelten sich zu den beliebten Naturbadeseen „Silbersee“ und „Höllchen“.

Das Naturdenkmal „Kaiserbuche“

Kaiser Wilhelm II. (reg. 1888 – 1918) und seine Familie verbrachten in den Sommermonaten einige Zeit auf dem Schloss Wilhelmshöhe. Kutschfahrten in die nähere Umgebung führten auch in den Wald südlich von Dörnberg, um an der alten Buche bei einem Picknick zu rasten und Spaziergänge zu unternehmen.

Die vom Volksmund so bezeichnete „Kaiserbuche“ wurde im Lauf der Zeit durch Blitzeinschläge zerstört. Um dem Namen dennoch gerecht zu werden, erklärte man inzwischen einen benachbarten stattlichen Baum zur „Kaiserbuche“.

Ansprechpartner

Gemeinde Habichtswald
Breiter Weg 4
34317 Habichtswald
Tel. 05606 5996-0
E-Mail: info@habichtswald.de
www.habichtswald.de

Informationen zur **Besichtigung der Kirchen und der Schmiede** erhalten Sie bei der Gemeindeverwaltung Habichtswald, Tel. 05606 5996-0.

Impressum

Herausgeber: Gemeinde Habichtswald
Texte: Dr. Thilo Warneke;
Grafische Gestaltung: Birgit Mietzner;
Mit Unterstützung des Arbeitskreises Eco Pfad Kulturgeschichte Habichtswald

Stand: Juli 2013

Der Eco Pfad Kulturgeschichte Habichtswald wurde gefördert von der Europäischen Union, vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, vom Landkreis Kassel und von der Gemeinde Habichtswald



Hessisches Ministerium
für Wirtschaft, Verkehr
und Landesentwicklung



Landkreis
Kassel



Gemeinde
Habichtswald

Abbildungen auf dem Titel von links oben nach rechts unten
(5 Fotos © B. Mietzner):
– Gut Bodenhausen, Torhaus
– Dorfgemeinschaftshaus Ehlen mit der Innenraumgestaltung von D. Dotting.
– Evangelische Kirche Ehlen
– Wassertretstelle am Höllchen
– Evangelische Kirche Dörnberg (Foto © Klaus Del Tedesco)
– Silbersee

Karte © Stadt Kassel, Vermessung und Geoinformation, Nr. 1225



Eco Pfad
Kulturgeschichte
Habichtswald



Landkreis
Kassel



Der **Eco Pfad Kulturgeschichte Habichtswald** verbindet die beiden Orte Dörnberg und Ehlen, die seit 1972 die Gemeinde Habichtswald bilden.

Ehlen, früher auch *Elheno* oder *Aelehaine* geschrieben, ist eine der ältesten Siedlungen des oberen Warmetales. Die erste schriftliche Erwähnung des Ortes erfolgte in einer Schenkungsurkunde des Klosters Hasungen im Jahr 1081.

Ebenda wurde auch Dörnberg als *Thurinkiberge* genannt. Im Lauf der Jahrhunderte wandelte sich der Ortsname in *Duringeberg* (1123), *Doringeberg* (1343), *Dorinberg* (1301) bis zu seiner heutigen Schreibweise im Jahr 1392.

Folgen Sie dem Eco Pfad auf den Spuren der interessanten Geschichte beider Orte und entdecken Sie die steinernen Zeugen der Vergangenheit.

Der gesamte Eco Pfad ist 16,5 km lang. Er lässt sich vom Startpunkt „Im Grund“ durch die eingezeichneten Abkürzungen auch in mehreren Abschnitten (Teilstrecke Ehlen 6,7 km und Teilstrecke Dörnberg 9,7 km – bzw. 5,1 km ohne den Abschnitt zum Silbersee) erwandern.

Weitere Informationen zu diesem und den anderen Eco Pfaden im Landkreis Kassel finden Sie unter:

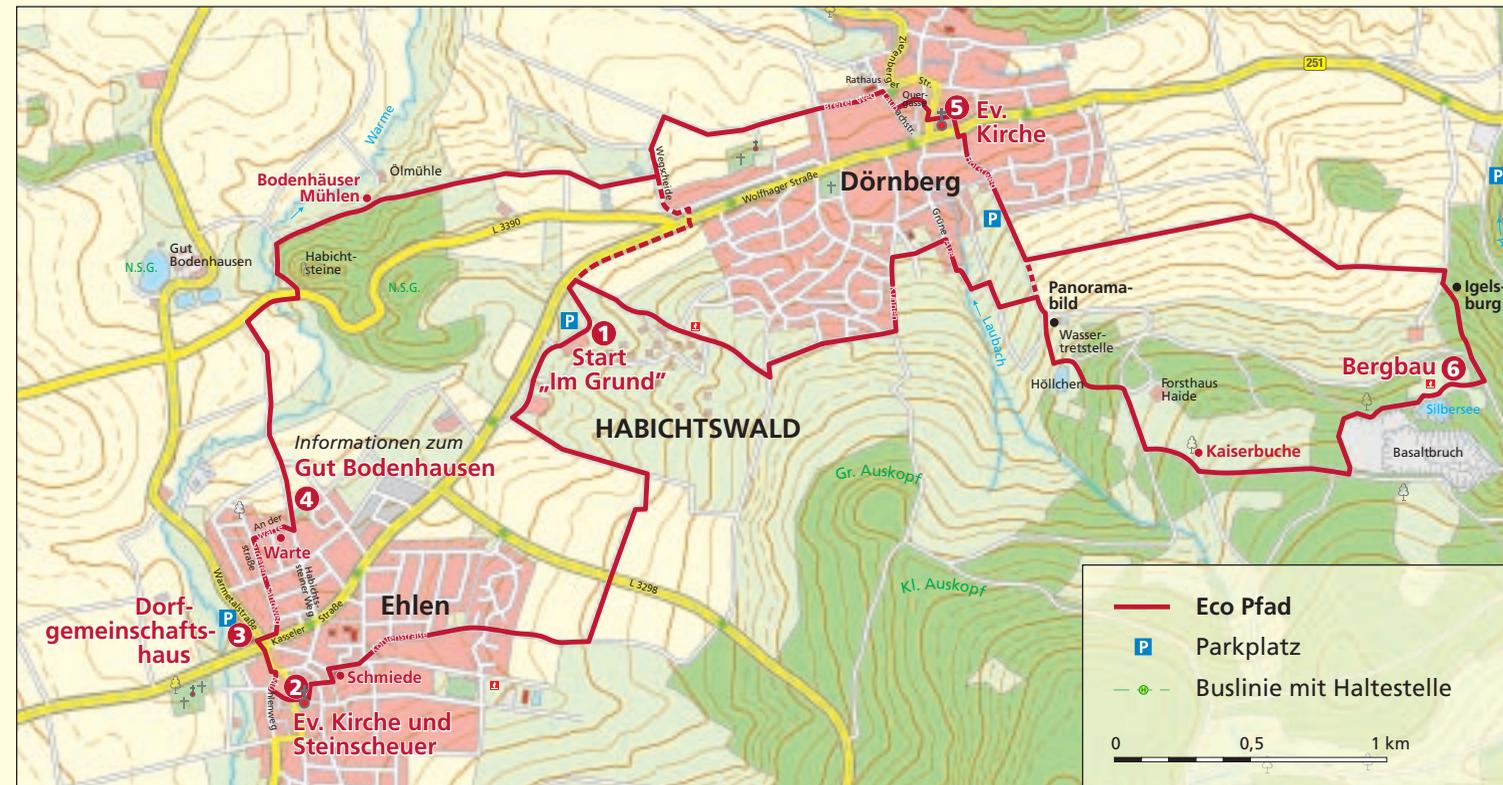
www.eco-pfade.de

Die alte Dorfschmiede

Die Schmiede wurde 1893 erbaut und war bis 1970 in Betrieb. Der Geschichts- und Heimatverein Habichtswald restaurierte das Gebäude 1993 – 94 aufwendig und richtete die Schmiede als „Aktiv- und Mitmachmuseum“ her.

Steinscheuer und Evangelische Kirche von Ehlen

Die Legende des Heiligen Heimerad, der von 1017 bis zu seinem Tod 1019 auf dem Hasunger Berg und Umgebung wirkte, berichtet von einem Gottesdienst, den er in der Kirche von Ehlen gestaltete. Vermutlich handelt es sich um dieses Gebäude, das später als Scheune („Steinscheuer“) genutzt wurde.



Im 12. Jahrhundert erbaute man in geringer Entfernung eine neue Kirche mit Wehrturm. Nach Beschädigungen im Dreißigjährigen Krieg wurden Kirche und Turm bis 1657 erneuert. In 1768 wurde der Turm teilweise abgetragen und mit dem heute vorhandenen Dach bedeckt. 1817/18 musste das alte Kirchenschiff abgerissen werden. Das neue wurde aus vorhandenen Steinen und Balken erbaut. Der Einbau der Orgel folgte 1820.

Das Dorfgemeinschaftshaus in Ehlen

Die hessische Landesregierung förderte ab 1952 den Bau von Dorfgemeinschaftshäusern, um die Arbeit der Dorfbewohner zu erleichtern, ihre Gemeinschaft zu stärken und den technischen Fortschritt auf dem

Land zu verbreiten. Die Förderung war Teil des Programms „Soziale Aufrüstung des Dorfes“, das mit dem Bau sozialer und kultureller Einrichtungen gegen die Landflucht wirken sollte.

Die Gemeinde Ehlen erbaute unter Mitarbeit zahlreicher Bürger bis 1955 dieses Haus. Es enthielt Sozial-einrichtungen wie Gemeinschaftsraum mit Küche, Schwesternstation, Bäderbetrieb und Bücherei sowie die gemeinschaftliche Gefrieranlage, Mosterei und Wäscherei. Auch der ehrenamtliche Bürgermeister und seine Verwaltung hatten hier ihren Sitz.

Besonders wichtig war der Gemeinschaftsraum, in dem sich die Bücherei und ein Fernseher befanden. Der Raum wurde als Sitzungssaal gemeindlicher

Gremien genutzt und von Vereinen oder Bürgern für Versammlungen bzw. private Familienfeiern gemietet. In der angeschlossenen Küche konnte Essen frisch zubereitet und den Gästen serviert werden.

Die ursprüngliche Nutzung der Räume ist heute nicht mehr zu sehen. Mit Hilfe von Schriften und Linien hat D. Dotting 2010 die Geschichte der Räume und des Hauses wieder sichtbar gemacht.

Die Warte

Dieser etwa 5 m hohe Wach- oder Wehrturm aus dem 14. Jahrhundert war Teil des Verteidigungssystems der Stadt Zierenberg.

Das Gut Bodenhausen

An der Straße zwischen Ehlen und Zierenberg liegt das Gut Bodenhausen mit seinem markanten Torhaus.

Die erste schriftliche Erwähnung erfuhr das Gut in einer 1084 – 1088 ausgestellten Urkunde, in der Erzbischof Wezelo von Mainz die Schenkung des Hofes Botinhusen an das Kloster Hasungen bestätigte. Bis zu seiner Auflösung 1527 besaß das Kloster Anteile am Gut Bodenhausen. Danach fiel es an Landgraf Philipp, der es zunächst durch seinen Verwalter bewirtschaften ließ, bevor er es 1539 an seinen Kammerschreiber Christoph Scherer gab. Ab 1662 gehörte es dem Geheimen Rat Nikolaus Sixtinus. Über die weibliche Linie blieb es bis heute in Familienbesitz unter wechselnden Namen (Goeddaeus, von Motz, von Mansbach, Weidel).

Die Bodenhäuser Mühlen

Zum Gut Bodenhausen gehörten auch die rund um das heutige Naturschutzgebiet Habichtstein gelegenen Mühlen und das Vorwerk Kalenberg. Die Habichtsteiner Mühle, erstmals in 1433 erwähnt, wurde 1977 nach einem Brand abgerissen. Die Ölmühle bestand seit etwa 1650 und stellte aus Leinsamen und Mohn Öl her. Ende des 19. Jahrhunderts stellte man den Betrieb ein und wandelte die Mühle in einen Hof um.